

E I N Ü B U N G U N D W E I S U N G

Betrachtungen über die Osterevangelien

Ostersonntag

In jener Zeit (als der Sabbat vorüber war) kauften Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Spezereien, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sehr früh am ersten Tage der Woche kamen sie zum Grabe, als (eben) die Sonne aufging.

Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? Und als sie hinschauten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war. Er war nämlich sehr groß.

Und sie gingen in das Grab hinein und sahen zur Rechten einen Jüngling sitzen, angetan mit einem weißen Gewand; und sie erschraken. Er aber sprach zu ihnen: Erschrecket nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Hier ist der Platz, wo sie ihn hingelegt hatten. Aber geht hin und sagt seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Da verließen sie in fluchtartiger Eile das Grab; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie erfaßt. Und sie erzählten niemand etwas, denn sie fürchteten sich.

Mk 16, 1—8

Die Osterevangelien erschließen sich dem Beter nur, wenn er bereit ist, an dem Geschehen als Schauender, Hörender, Mithandelnder teilzunehmen. Seine Situation kann niemals eine andere sein als die der ersten Jünger des Herrn nach der Passion. Wer nicht erkannt hat, wie begraben und tot Jesus immer noch ist, findet keinen Zugang zur Auferstehung.

Mit den Frauen gehen wir zum Grab. Was sollen wir dort? Den Leichnam Jesu salben, einen letzten Liebesdienst verrichten? Der Engel wird es uns gleich sagen, in welcher Absicht der Beter sich dem Grabe nähern muß: „Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten!“ Das ist keine einfache Feststellung, sondern eine Forderung. Den Gekreuzigten suchen am Ostermorgen? Eigentlich wollten wir doch etwas anderes. Einen schönen Spaziergang durch die taufrischen Wiesen... Das Singen der Lerche hoch über den Feldern... Schau nur, wie es überall grünt und sprießt und zum Leben erwacht... Ach ja, das Grab! Es ist höchste Zeit, neue Blumen darauf zu pflanzen... Übrigens: die neuen Schuhe drücken doch etwas; vielleicht hätte ich eine Nummer größer nehmen sollen. Gleich sind wir in der Kirche. Ob der Chor heute besser singen wird als an Weihnachten? Nein, wie schön der Altar geschmückt ist... IHR SUCHT JESUS, DEN GEKREUZIGTEN?

Es ist doch merkwürdig, daß am hohen Ostertag uns der Herr nicht selbst im Evangelium begegnet. An seiner Stelle erscheint ein Engel und verkündet die Osterbotschaft: ER IST AUFERSTANDEN, ER IST NICHT HIER! Wäre es nicht passender, wenn Jesus selbst aus dem Grabe vor uns hinträte in seiner verklärten Leiblichkeit? Wozu ein Engel? Wozu Worte, wenn überzeugendere Beweise vorliegen? Diese Fragen beruhen auf einem weitverbreiteten Mißverständnis. Aber lassen wir lieber den hl. Thomas von Aquin dazu sprechen: „Weil Christus bei seiner Auferstehung nicht zum gewöhnlichen irdischen Leben zurückkehrte, sondern zu einem unsterblichen und der Gottheit gleichförmigen Leben, durfte seine Auferstehung nicht unmittelbar von Menschen gesehen werden, sondern mußte ihnen von Engeln verkündet werden“ (S. Th. III qu. 55 a. 2). Aber die Jünger haben doch bald nachher den Auferstandenen gesehen? Gewiß, doch hören wir hierzu wieder den Doctor angelicus: „Wie man zur beseligenden Anschauung (Gottes) durch gläubiges Hören gelangt, so sind die Menschen zur Schau des auferstandenen Christus gelangt durch das, was sie vorher von den Engeln gehört hatten“ (ebd. ad 1). Die Botschaft des Engels ist also keineswegs nur eine vorläufige Auskunft, die durch die nachfolgenden Erscheinungen Jesu überholt wäre. Sie bildet (neben dem Zeugnis der Schrift des AT) das eigentliche Fundament des Oster-

glaubens (qu. 55 a 5 u. 6). Wer den Auferstandenen sehen will, muß zuvor an das Engelwort glauben. Was bedeutet hier aber „glauben“? Zunächst das Für-wahr-halten der in Gottes Autorität verkündeten Tatsache, daß Jesus auferstanden ist. Nicht mehr? Dann könnte sich die Betrachtung darauf beschränken, Gott um die Gnade zu bitten, er möge unseren Verstand erleuchten und unseren Willen bewegen, diese Wahrheit anzunehmen. Aber die Auferweckung Jesu ist doch mehr als eine Wahrheit, die im Glauben bejaht werden muß, sie ist Heilstat Gottes, die auch unsere Existenz grundlegend verändert und neuschafft. An die Auferstehung glauben bedeutet deshalb, die Möglichkeit des „neuen Lebens“ (Röm 6, 4) ergreifen. Dies kann aber nur geschehen, wenn wir zuvor mit Christus sterben und begraben werden. „SEHET DEN PLATZ, WO SIE IHN HINGELEGT HATTEN“!

Das ist der „Topos“, der von Gott bestimmte Ort, an dem unser Osterglaube „eingeübt“ werden muß. Vielleicht sind die Frauen deshalb so erschreckt, weil sie spüren, daß die Auferstehungsbotschaft ihr ganzes bisheriges Dasein in Frage stellt? Hätten sie ihre fromme Absicht, den Leichnam Jesu zu salben, durchführen können, sie wären in allem Leid getrostet nach Hause gegangen... So aber stürzten sie in „fluchtartiger Eile“ davon. Die Liturgie hat es nicht gewagt, den letzten Satz des Markusberichtes in das Osterevangelium aufzunehmen. Die Ausdrücke der Furcht und des Entsetzens passen scheinbar schlecht zum Festtagsjubel. Schon Mt 28, 8 hat den merkwürdigen Schlußsatz des Markus zu mildern versucht und ein „mit großer Freude“ eingefügt. Sollten wir aber in der Betrachtung nicht lieber dem Markustext standhalten, um zu erkennen, daß die „große Freude“ uns erst dann geschenkt wird, wenn wir zuvor die Schrecken des Todes gekostet haben? Eine verständliche Furcht vor den unausweichlichen Konsequenzen der Osterbotschaft könnte heilsamer sein als eine allzu rasche Allelujah-Stimmung, die sich ihres eigentlichen Grundes nicht recht bewußt ist.

Ostermontag

Und siehe, zwei von ihnen (den Jüngern Jesu) wanderten am gleichen Tage nach einem Dorf, das (hundert) sechzig Stadien von Jerusalem entfernt liegt, namens Emmaus. Und sie redeten miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es begab sich, während sie so miteinander redeten und disputierten, da gesellte sich Jesus zu ihnen und wanderte mit ihnen. Ihre Augen aber waren gehalten, so daß sie ihn nicht erkannten.

Er aber sprach zu ihnen: Was sind das für Reden die ihr miteinander auf dem Wege führet? Da blieben sie traurig stehen. Der eine aber, Kleopas mit Namen, antwortete ihm: Du bist wohl der einzige, der in Jerusalem sich aufhält und nichts von dem erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort ereignet hat? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Da sprachen sie zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der sich als ein Prophet erwies, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volke, und wie ihn unsere Hohenpriester und Führer zur Todesstrafe ausgeliefert und gekreuzigt haben, während wir hofften, er sei der, der Israel erlösen werde. Zu alledem aber ist es heute schon der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist. Aber dann haben uns einige Frauen aus unserem Kreise in Aufregung versetzt, die in der Frühe beim Grabe waren, aber seinen Leichnam nicht vorfanden und zurückkamen und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe. Einige von den Unsigen gingen dann zum Grabe und fanden es so, wie auch die Frauen gesagt hatten, ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sprach er zu ihnen: O ihr Unverständigen, daß euer Herz zu stumpf ist, all dem zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Mußte denn der Messias nicht dies alles leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und bei Moses anfangend und allen Propheten legte er ihnen aus, was in allen Schriften über ihn (geschrieben steht).

So kamen sie in die Nähe des Dorfes, wohin sie wanderten, und er stellte sich, als wolle er weitergehen. Da nötigten sie ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneigt. Da trat er ein, um bei ihnen (als ihr Gast) zu bleiben. Und es begab sich, als er mit ihnen zusammen zu Tische saß, nahm er das Brot, sprach den Lobspruch (darüber), brach es und reichte es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn. Er aber verschwand vor ihnen. Da sagten sie zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, wie er unterwegs mit uns redete, wie er uns die Schriften erschloß?

Und sie brachten noch in derselben Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die Elf und ihre Gefährten versammelt; die (ihnen) sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und dem Simon erschienen. Und sie erzählten, was sie unterwegs erlebt hatten und wie sie ihn am Brotbrechen erkannt hatten.“

Lk 24, 13—35

Die Emmausperikope ist durch ihre Verweise auf andere Ostergeschichten ein umfassendes „Auferstehungsevangelium“. Der Beter braucht nur der Erzählung zu folgen, um mit den beiden Jüngern zur Erkenntnis des auferstandenen Herrn geführt zu werden.

1. Das „*Skandalon Crucis*“, das Ärgernis des Kreuzes. Die Jünger sind in Gedanken immer noch bei den Ereignissen der Passion. Sie kommen nicht darüber hinweg, daß der erhoffte Messias ein so schmachvolles Ende gefunden hat. Ihre menschlichen Heilserwartungen sind zusammengebrochen. Aber die Beschäftigung mit dem Rätsel des Kreuzestodes bringt sie schon in die Nähe des Auferstandenen, auch wenn sie seine Anwesenheit noch nicht erkennen. — Voraussetzung jeder österlichen Erfahrung ist wieder das „Suchen des Gekreuzigten“, die „*Memoria Passionis*“, die Vergegenwärtigung der Leidensgeschichte. Der Beter darf gerade in den Osterbetrachtungen seinen Blick nicht vom Kreuz abwenden. Nur wenn er sich den Tod Jesu zu Herzen nimmt, nur wenn er spürt, daß dadurch sein ganzes bisheriges Sinnen und Trachten gerichtet ist, wird sich ihm Jesus beigesellen. Man muß zuvor an sich selbst irre werden und begreifen, daß die eigenen Maßstäbe und Wunschträume, auch die frömmsten, verkehrt waren. Am Kreuz kommt niemand vorbei.

2. *Das Schriftverständnis*. Der Auferstandene legt den Jüngern das Alte Testament auf eine neue Weise aus, damit sie das göttliche „Muß“ des Heilsplanes verstehen. Im Lichte des Gotteswortes gewinnt das dunkle Kreuzesgeschehen durchsichtige Klarheit. Nun ist offenbar geworden der Weg in die Herrlichkeit. Schmach und Tod haben ihren Schrecken verloren, der Gekreuzigte ist der Erhöhte, die Verurteilung von Menschen war Rechtfertigung durch Gott, die scheinbare Niederlage in Wirklichkeit höchster Triumph. — Uns ist die fundamentale Bedeutung des Schrift„beweises“ für den Osterglauben weithin nicht mehr bewußt, wir denken immer gleich an Argumente, die einer historisch-kritischen Nachprüfung standhalten. Da werden wir im Alten Testament vergeblich suchen. Wenn das Evangelium vom „Erschließen“ der Schrift spricht, meint es etwas ganz anderes. Hier geht es darum, den verborgenen Heilsratschluß Gottes an den Gestalten und Geschehnissen des Alten Testaments abzulesen, um zu erkennen: So handelt Gott mit den Menschen, so hat er auch an und in Christus mit uns gehandelt. Entscheidend sind also nicht so sehr einzelne Stellen, die von der apostolischen Predigt zum Erweis der Auferstehung herangezogen werden (z. B. Ps 2, 7 vgl. Apg 13, 33; Ps 16, 8—11 vgl. Apg 2, 25—31; 18, 34—37; Jon 2, 1 vgl. Mt 12, 40; Ose 6, 2 vgl. 1 Kor 15, 4), sondern das christologische Gesamtverhältnis des Alten Testaments. Wir wollen den Auferstandenen um die Gnade bitten, daß er auch uns das „Herz brennen“ macht, wenn wir in der Schrift lesen. Wie wenig kennen wir noch das Alte Testament! Haben wir schon ernstlich versucht, dem Rate der Kirche zu folgen und den Psalter als Gebet Christi zu sprechen? Sind wir ehrlich davon überzeugt, daß die Anrede durch das Gotteswort eine wirkliche Begegnung mit dem Auferstandenen darstellt?

3. *Die Mahlgemeinschaft*. Die Emmausjünger erkennen den Herrn am Brotbrechen. Er ist zunächst der geladene Gast, der gebeten wird, Einkehr zu halten und bei ihnen zu bleiben, da der Tag sich neigt und die Schatten länger werden. Aber dann geschieht es, daß er selbst zum Gastgeber wird und das Brot austeilts. Doch sobald ihnen die Augen aufgehen und sie erkennen, wer er ist, entschwindet er ihren Blicken. Der Auferstandene läßt sich nicht festhalten. Seine Gegenwart bleibt verhüllt. Wer sich ihrer bemächtigen und vergewissern will, muß erfahren, daß Jesus nicht mehr da ist. — Der alte exegetische Streit, ob das Brotbrechen eine gewöhnliche oder die eucharistische Mahlzeit war, geht an der Aussageabsicht des Textes vorbei. Rein historisch betrachtet klingt es wenig wahrscheinlich, daß der Herr den beiden Jüngern, die beim Letzten Abendmahl sicher nicht zugegen waren, die Eucharistie gereicht habe. Aber will der Evangelist hier nur einen historisch einmaligen Vorgang schildern? Oder handelt es sich nicht vielmehr um eine typische, allgemein gültige Erfahrung der nachösterlichen Gemeinde? Jedenfalls konnten die ersten Leser des Evangeliums die Szene wohl kaum anders verstehen als vom Herrenmahl, und auch uns wird die

Erkenntnis des Auferstandenen vornehmlich im Sakrament geschenkt. Dort zeigt sich die lebenspendende Kraft seines Opfertodes am deutlichsten.

4. *Die Verkündigung der Gemeinde.* Das gleichsam private Ostererlebnis der Emmausjünger wird bestätigt von dem Bekenntnis der versammelten Gemeinde: „Der Herr ist wirklich auferstanden und dem Simon erschienen!“ Der neugewonnene Glaube drängt zur Verkündigung. Es ist nicht möglich, davon zu schweigen. — Andächtige Meditation der Schrift und persönliche Christuserfahrung im Sakrament sind wünschenswert und in gewissem Sinne notwendig. Aber sie dürfen nicht zu frommer Abkapselung und einem falschen Mystizismus führen. Jedes religiöse „Erlebnis“ muß sich vor der Kirche und ihrer Lehre ausweisen. Dann erst können wir sicher sein, keiner Selbstdäuschung zum Opfer gefallen zu sein, dann erst haben wir unseren Osterglauben auf felsigen Grund gebaut.

Osterdienstag

Während sie aber so redeten, stand er selbst mitten unter ihnen und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Da erschraken sie und gerieten in Furcht und glaubten, einen Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr bestürzt und warum steigen (zweifelnde) Gedanken in eurem Herzen auf? Seht meine Hände und Füße, daß ich selbst es bin. Betastet mich und seht! Ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein, wie ihr es an mir seht. Und nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Als sie aber vor Freude noch nicht glaubten und (bloß) staunten, sprach er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Da reichten sie ihm ein Stück gebratenen Fisch (und eine Honigwabe), und er nahm und aß es vor ihren Augen.

Er aber sprach zu ihnen: Dies sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war, daß (nämlich) alles erfüllt werden muß, was im Gesetz des Moses und in den Propheten und Psalmen über mich geschrieben steht. Dann öffnete er ihnen den Sinn, die Schriften zu verstehen, und sprach zu ihnen: So steht geschrieben: Daß der Messias leiden und am dritten Tage von den Toten auferstehen und daß in seinem Namen Umkehr und Vergebung der Sünden allen Völkern gepredigt werden muß.

Lk 24, 36—47

Die Erscheinung Jesu vor der ganzen versammelten Gemeinde folgt bei Lukas unmittelbar auf den Bericht der Emmausjünger. So entsteht der Eindruck einer fortlaufenden, kontinuierlichen Ostergeschichte. Aber der Eindruck täuscht. In Wirklichkeit gibt es immer nur neue Anfänge, keine Erzählung setzt unbedingt die andere voraus, und jedesmal geschieht das gleiche: die gläubige Erkenntnis des Auferstandenen.

1. Jesus steht plötzlich inmitten der Jüngergemeinde. Über sein Ausschen wird zunächst nichts gesagt. Aber die Reaktion der Jünger läßt darauf schließen, daß Jesus in seiner irdischen Gestalt und nicht in verklärter Leiblichkeit erschienen ist. Ihr Erschrecken und die Annahme, einen Geist, ein Gespenst, zu sehen, wäre unerklärlich, wenn die Erscheinung eindeutig den Auferstandenen dargestellt hätte. Wir röhren hier an ein merkwürdiges Phänomen, das an die Grenze unserer sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit reicht. Was bedeutet das eigentlich, wenn wir sagen, die Jünger haben den Auferstandenen gesehen? Wir machen uns gewöhnlich ein Bild von verklärter Leiblichkeit zurecht und meinen, so oder ähnlich, wie es die Künstler dargestellt haben, müsse Jesus erschienen sein. Aber davon lesen wir im ganzen Neuen Testament nichts. Wo vom Leib des Auferstandenen gesprochen wird, seinen Händen und Füßen, der Seite und den Wundmalen, da soll gerade die Selbigkeit mit dem Gekreuzigten hervorgehoben werden. Um den Auferstandenen in seiner neuen, himmlischen Seinsweise zu schauen, wäre das Licht der Glorie, die „Visio beatifica“ notwendig gewesen. Das Erscheinungsbild Jesu entsprach der Fassungskraft und dem Glaubensstand der Jünger (S. Th. III q 55 a 4), „Aliud vidit, aliud credit; vidit hominem et cicatrices et creditit divinitatem resurgentis“, sagt Thomas von Aquin über den ungläubigen Thomas („etwas anderes sah er, etwas anderes glaubte er; er sah einen Menschen und die Wundmale und glaubte an die Gottheit des Auferstandenen“). Zwischen den sinnlichen Erfahrungen und der Erkenntnis des Auferstandenen bleibt also eine gewisse Kluft, die nur vom Glauben überbrückt werden kann. Den Weg dazu gibt Jesus selbst an.

2. Die Jünger werden aufgefordert, den Leib des Herrn genau zu betrachten, ja ihn zu

betasten. Was ist damit gewonnen? Auch die aufmerksamste Untersuchung der äußeren Gestalt, selbst die Berührung der Wundmale führt nicht über den Bereich sinnhafter Eindrücke hinaus. Kann denn der Glaube überhaupt „experimentell“ nachgeprüft werden? So darf man die Aufforderung Jesu sicher nicht verstehen. Wenn er, der Auferstandene, seinen Jüngern Hände und Füße zeigt, wenn er vor ihren Augen isst, dann will er gerade dadurch die Notwendigkeit des Glaubens einschärfen. Was die Jünger sehen, das ist der Fleischgewordene, was sie berühren, das ist der Gekreuzigte. Und trotzdem erscheint ihnen jetzt die Knechtsgestalt Jesu in einem anderen Licht. Sie haben die Gnade des Glaubens erhalten, und das bedeutet: Sie können Jesus jetzt „richtig“ sehen, sie begreifen nun den göttlichen Sinn seines Lebens, Leidens und Sterbens. — Auf diese Weise will der Auferstandene auch vor uns erscheinen. Wir brauchen uns kein Phantasiebild von ihm zu machen oder gar zu meinen, es wäre ein mystisches Erlebnis dazu erforderlich. Wenn wir wissen wollen, wie der Auferstandene ausgesehen hat, dann brauchen wir nur die Evangelien zu lesen. Vom ersten bis zum letzten Wort begegnet uns dort kein anderer als der, welcher in Gottes Kraft Sünde und Tod überwunden hat. Sein göttliches Leben offenbart sich in menschlicher Verborgenheit, seine Ehre, die er vom Vater hat, wird sichtbar in der Schmach des Kreuzes, sein himmlisches Herrentum erweist sich in demütigem Knechtsdienst.

3. Mit fast den gleichen Worten wie in der Emmauserzählung schenkt Jesus jetzt allen seinen Jüngern das neue Verständnis der Schrift. Hinzu kommt aber noch etwas sehr wichtiges: Neben das Alte Testament als Christuszeugnis treten nun auch „meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war“. Jesu Wort erhält nach Ostern die gleiche Autorität wie das alttestamentliche Gotteswort, ja es enthüllt sich als dessen eigentliche Erfüllung. Wiederum ist merkwürdig, daß der Auferstandene innerlich nichts Neues sagt, sondern nur an seine frühere Verkündigung erinnert. Erst spätere Apokryphen haben Offenbarungen über das Jenseits oder Anweisungen für die Leiter der Kirche hinzugedichtet. Wir dürfen uns also nicht vorstellen, daß Jesus nach Ostern seine Lehrtätigkeit fortgesetzt habe. Was er den Jüngern zu sagen hatte, war längst gesagt, nur hatten sie es nicht verstanden. Jetzt wird ihnen alles klar. — Erwarten wir etwa auch vom Auferstandenen neue Enthüllungen, genauere Auskünfte über das ewige Leben oder das Schicksal der Kirche? Dann warten wir vergebens. In den Evangelien ist bereits alles geschrieben, was uns zu wissen nottut. Vielleicht würde es zum Heil genügen, wenn wir auch nur *eines* seiner Worte recht verstanden und befolgten!

4. Die „Ansprache“ des Auferstandenen endet mit einem Missionsbefehl und der Verheißung des Heiligen Geistes. Leider hat die Liturgie den Lukastext gekürzt. Wir können in der Betrachtung die beiden letzten Verse der Osterrede Jesu hinzunehmen: „Ihr seid Zeugen davon. Und siehe, ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. Ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe angetan werdet“ (Lk 24, 48f). In anderen Erscheinungsberichten beschränkt sich Jesus überhaupt darauf, einen Auftrag zu erteilen, seinen Jüngern die „Sendung“ zu geben, Ja, nach Joh 20, 22 empfangen die Jünger sogar schon am Ostertage den Heiligen Geist! Das darf uns nicht wundern. Auferstehung, Geistsendung, Gemeindegründung und Mission gehören unlöslich zusammen. Von daher erklärt sich auch, daß Jesus nicht allen Menschen erscheint, sondern nur vor den „dazu bestimmten Zeugen“ (Apg 10, 41). — Bisher haben wir gefragt, wie denn der Auferstandene aussieht, und was er gesagt hat, nun erfahren wir, was Jesus nach Ostern (in uns) wirkt. Er will uns zu Zeugen machen. Wir sollen die Botschaft von Kreuz und Auferstehung weitertragen. Wie aber können wir Zeugen sein für Ereignisse, von denen wir selbst nur durch das Zeugnis anderer gehört haben? Beruhte der Osterglaube auf den Eindrücken einer bloß menschlichen Erfahrung, dann könnten wir in der Tat nur ein sehr abgeschwächtes und fernliegendes Zeugnis wiedergeben: Einmal, es ist bald 2000 Jahre her, haben eine Anzahl galiläischer Fischer und ein paar Frauen behauptet, der gekreuzigte Lehrer ihrer religiösen Gruppe sei ihnen drei Tage nach dem Tod erschienen... Ihre Erzählungen, die einige Jahrzehnte nach den Ereignissen aufgezeichnet wurden, stimmen leider nicht einmal ganz überein... Nun aber steht unser Osterglaube auf einem viel festeren Fundament. Es ist das Zeugnis des Heiligen Geistes, von dessen Kraft die Auferstehungsbotschaft in alle Welt getragen wird. Wollen wir da nicht lieber gleich beginnen zu beten: Komm, Heiliger Geist...